

ergebnissen wie in der Gesamtkonzeption. Eine kritische Lektüre ist in jedem Fall lohnend. Sie kann das Gespräch über eine längst fällige »Theologie des Landes« (v. Rad), die als eine Theologie des Heilraumes Konsequenzen bis in ethische Konzeptionen hinein hat, nur befruchten!

Veronika Kubina, Meckenbeuren

SHMUEL SAFRAI: Die Wallfahrt im Zeitalter des Zweiten Tempels (Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog, hrsg. von Yehuda Aschkenasy und Heinz Kremers, Band 3). Neukirchen-Vluyn 1981. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 331 Seiten.

Zuerst muss den Herausgebern der Reihe »Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog«, dem Verfasser und der Übersetzerin-Redaktorin Dr. Dafna von Kries-Mach ein Dankeswort dafür gesagt werden, dass eine deutsche Ausgabe des 1965 erschienenen hebräischen Werkes möglich und dazu in einer so mustergültigen Weise vorgelegt werden konnte. Denn das Thema ist unter sehr verschiedenen Blickwinkeln von ganz ausserordentlichem Interesse; es sei lediglich auf die kulturgeschichtlichen, religionsgeschichtlichen, die im strengerem Sinne biblisch-geschichtlichen wie biblisch-religiösen und theologischen verwiesen. Zudem ist der »Zweite Tempel« natürlich ein Angelpunkt für die Nahtstelle jeder christlichen Theologie vom Alten zum Neuen Testament; spielt eben dieser Tempel doch eine denkbar grosse Rolle für Jesus, sein Leben und seine Verkündigung, für sein Leiden und seinen Tod und nicht minder für das sich bildende junge Christentum, seine Verbindung zum und seine Trennung vom Judentum, seine Eschatologie-Apokalyptik mit den entsprechenden endzeitlichen Vorstellungen bis hin zur Apokalypse des Johannes.

Nach einer Einleitung, welche »Die Stellung des Zweiten Tempels im Leben des Volkes« zum Inhalt hat, geht der Verfasser sein Thema in sieben grossen Abschnitten an. In ihnen geht es um das Woher und das Wohin in der Wallfahrt und natürlich um diese selbst, die Wege, die Wallfahrer mit ihren Verpflichtungen und ihrem Verbleiben, die besonderen Wallfahrtstage, die Gaben und Opfer sowie das Personal. Ein über dreissig Seiten starker Registerteil schliesst das Werk.

Allgemein fällt auf, dass der Autor in der Beurteilung kritischer Punkte sehr behutsam und zurückhaltend vorgeht (vgl. das Verhältnis von Samaritanern, Essenern, Qumran-Gemeinde zum Tempel); ein gleiches lässt sich hinsichtlich der in Frage stehenden Texte aus neutestamentlichen Schriften sagen. Diese umsichtige Behandlung kommt dem Buch gewiss auch insofern zugute, als es seine Funktion als Grundlagenwerk nicht durch vielleicht allzu kurzzeitige Hypothesen belastet.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

ELLEN NORMAN STERN: Wo Engel sich versteckten. Das Leben des Elie Wiesel. Freiburg/Basel/Wien 1986. Verlag Herder. 188 Seiten.

Die Verfasserin bekennt sich offen zur Faszination des Menschen und Autors. Dass das Buch zunächst für amerikanische Leser geschrieben wurde (Ktav 1982), ist unverkennbar, gehört aber zum persönlichen Charakter der Darstellung, zur Betroffenheit, die im Erlebten wurzelt. Der Leser, der aus Wiesels Büchern bereits vieles von seiner Lebensgeschichte kennt, wird dennoch Neues erfahren und Bekanntes in neuem Licht sehen. Vor allem macht das Buch den »Sitz im Leben« der bis 1981 erschienenen Werke verständlich und bietet dadurch eine authentische Lesehilfe. Als Anhang findet sich die Dankadresse von Elie Wiesel, die er aus Anlass der Verleihung der Goldenen Medaille des Kongresses durch Präsident

Reagan am 19. 4. 1985 im Weissen Haus gehalten hat; darin ist bekanntlich der Appell enthalten, den Bitburger Friedhof nicht zu besuchen. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

YEAR-BOOK (Leo-Baeck-Institute) Bd. XXVIII (1983): Jewry in the German Reich II. This volume is dedicated to the memory of Robert Weltsch, founder of the YEAR-BOOK of the Leo-Baeck-Institute, who died 22. 12. 1982.

Dass.: Bd. XXIX (1984): Enlightenment and Acculturation. – Persecution under the Nazi Regime.

Dass.: Bd. XXX (1985): From Weimar to Hitler. – Democracy and Sociology. – London: Secker & Warburg.

Dass.: Bd. XXXI (1986): From the Wilhelminian Era to the Third Reich III.

GERHARD BESIER / GERHARD SAUTER: Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945. Göttingen 1985. Vandenhoeck & Ruprecht. 151 Seiten.

Im ersten Teil (9–61) zeichnet G. Besier »auf der Grundlage von veröffentlichten und unveröffentlichten Dokumenten die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Stuttgarter Schuldklärung« nach; dazu ist auch im Anhang Material abgedruckt (129–151). Besier zeigt u. a. deutlich, welcher »Nachhilfe« von aussen es zum Zustandekommen der Stuttgarter Erklärung bedurfte. Er weist dabei auch auf die Parallele beim Fuldaer Hirtenbrief vom 23. 8. 1945 hin: Die katholische Kirche in Deutschland war durch den britischen Colonel Sedgwick »also mehr oder weniger von aussen veranlasst worden, etwas zum Schuldthema zu sagen. Allerdings blieben die (einschlägigen) Sätze weit hinter dem zurück, was das britische Aussenministerium wohl erwartet hatte« (23, vgl. 22 f.).

»Der zweite Teil« des Buches (63–128) »widmet sich systematisch-theologischen Überlegungen« (7 f.). Sauter vermisst die nötige Deutlichkeit bei den Komparativen: »Nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt« (90–94). Seine vom reformatorischen Glaubensverständnis ausgehende Kritik umfasst die befremdliche Behauptung: »Vor dem Forum Gottes kann keiner nach dem Mass menschlichen Ermessens beschuldigt werden, und wenn er Adolf Hitler hiesse, und keiner entschuldigt, und wenn er volle zwölf Jahre im KZ gesessen hätte« (92). Dementsprechend wird dann alles Bemühen um Neuorientierung aufgrund erkannter und eingestandener Schuld unter das Verdikt des »Moralismus« gestellt – womit auch »die deutsche Theologie«, die sich von den Erfahrungen der Nazizeit unbeeindruckt zeigt(e), ihre Absolution bekommt (113–118). Unter dieses Verdikt Sauters fallen immerhin Leute wie Niemöller und Bonhoeffer (vgl. 105 und 108) oder »etwa die Denkschrift eines Freiburger Kreises (1943)«, die »zur Konzeption einer neuen Gesellschafts- und Sozialordnung« geriet (108). Ist es von einem derartigen Umgang mit Schuld aus wirklich so »schwer verständlich, dass in den letzten Jahrzehnten Schuldbekenntnisse im evangelischen Gottesdienst und in der Beichte immer mehr zurücktreten«? Sauters angeschlossener Hinweis auf katholische Parallelen (122) trifft wohl zu – jedoch ebensowenig in seinem Sinn.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

EDNA BROCKE / GERHARD BAUER: »Nicht im Himmel – nicht überm Meer«. Jüdisch-christliche Dialoge zur Bibel. Neukirchen-Vluyn 1985. Neukirchener Verlag. 206 Seiten.

Beim ersten Blick durch das Buch geht es dem Leser wie einem Spaziergänger, der vor einer weiten, steinigen Gegend steht, in der ein Feld angelegt ist; er kann noch erkennen, wie es in zehnjähriger Arbeit Stück für Stück entstanden ist.

Sieben Bibelarbeiten der beiden Autoren, gehalten auf den fünf evangelischen Kirchentagen von 1973 bis 1981, auf dem Pastoralkolleg des Kirchenkreises 1982 in Rengsdorf und zur Woche der Brüderlichkeit 1983 in Krefeld, zeigen, wie viele Steine zu bewegen sind bzw. liegen gelassen werden müssen, wenn die beiden Dialogpartner immer wieder auf die Worte des jeweiligen Schrifttextes (fünf aus dem AT, zwei aus Paulusbriefen) hinhören und sich darüber austauschen, was sie in ihrer je eigenen Tradition bedeuten, z. B. die Begriffe »Schöpfung«, »Befreiung/Freiheit«, »Nachfolge – im Leben/im Leiden«.

Das Gespräch zieht weitere Kreise: so fragt die jüdische Partnerin auch immer wieder nach der Auslegungsgeschichte des gewählten Bibeltextes und beider Auswirkungen auf die christliche Praxis: das Gottesknechtslied Jes 42 ist ein Beispiel, wie fraglos selbstverständlich Christen ihre Deutung halten – ohne Rück-Sicht auf den hebräischen Text und die jüdische Tradition. Selbst ohne deren Kenntnis müsste das Wort aus Jes 43,10 »Ihr seid meine Zeugen – Spruch des Herrn – und auch mein Knecht, den ich erwählte . . .«, das in dem Gespräch über 2 Kor 4 erwähnt wird, genügen, um die christliche Deutung des Gottesknechtes ausschliesslich auf Jesus von Nazareth zu hinterfragen.

Es gibt keine Bibelarbeit, in der der mitlesende Christ nicht mehrfach nachdenklich wird; so wie auch der christliche Dialogpartner in den Gesprächen »mehr Fragen an die jüdische Partnerin richtete, als dies umgekehrt der Fall war, (und dem) seine theologischen Voraussetzungen und seine Methoden der Bibelauslegung immer fragwürdiger« wurden. (S. 12) So ist es z. B. »allgemein christliche Tendenz, bei biblischen Gestalten nicht in erster Linie zu fragen: Wer sind sie?, sondern: Wofür stehen sie? Was bedeuten sie? Welche Funktion haben sie?« (S. 186) Diese typologische Betrachtungsweise sieht das Alte vorwiegend in seiner Zuordnung zum Neuen Testament – die Eigenständigkeit der Hebräischen Bibel und ihrer Aussagen geraten für Christen dabei aus dem Blick.

Von einem Feld war die Rede – bevor sich der Leser aufmacht, es zu umschreiten, wird er erinnert: von J. Schwarz im Geleitwort daran, wie notwendig es ist, christlich-theologische Fragen zu beackern, um Antijudaismus entdecken und Antisemitismus überwinden zu können; und von F. W. Marquart im Nachwort, wie es dazu kam, dass E. Brocke und G. Bauer mit ihren Bibelarbeiten begannen.

Schliesslich ist von jenem Teil zu sprechen, der ein gutes Viertel dieses Buches ausmacht. Darin versuchen die beiden, »ihren gemeinsamen Lernprozess zu beschreiben« und ihre Erfahrungen zusammenzufassen. (S. 11) Vor und nach den öffentlichen Dialogen klären sie miteinander die Voraussetzungen ab, unter denen sie dort mit biblischen Texten arbeiteten; formulieren sie Einsichten: die je eigenen, die gemeinsamen und die in Differenzen; führen schliesslich miteinander den Dialog weiter über »zuweilen sehr grundsätzliche Fragen« – »es sind stärker jüdische Fragen an den christlichen Umgang mit der Hebräischen Bibel und an das christliche Verständnis des NT als Bibel« (S. 26), auf die sie vorläufige, inhaltlich sehr kompakte Antworten zu geben versuchen.

Der Leser wird gerade hier erkennen, wie gross die Steine sind, die tief in den Boden eingesunken sind und darum die Arbeit auf dem Feld jüdisch-christlichen Verstehens so schwermachen. Er wird aber auch wahrnehmen, wie Stei-

ne in ihm und um ihn herum ins Rollen kommen, weil sich die beiden Dialogpartner zäh und unverdrossen, unbeirrt und kompromisslos bei ihren Bibelarbeiten von der Zusage in Dtn 30, 11–14 leiten liessen: dass die Worte der Bibel »nicht im Himmel und nicht überm Meer sind, von wo sie herunter- oder herüberzuholen wären, sondern dass das Wort ganz nahe bei dir ist, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.« (S. 13)

Joachim Klupsch, Krefeld

DAS KIRCHENTAGSTASCHENBUCH Düsseldorf '85.

s. o. S. 68.

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG. Düsseldorf 1985. Dokumente.

s. o. S. 68–73.

»Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.« 88. DEUTSCHER KATHOLIKENTAG, München, 4.–8. Juli 1984. Dokumentation. Paderborn 1984. Verlag Bonifatius-Druckerei. 1056 Seiten.

s. o. S. 62–67.

ERNST LUDWIG EHRLICH und der christlich-jüdische Dialog. Hrsg. von Rolf Vogel, Frankfurt/Main 1984. Verlag Josef Knecht. 206 Seiten.

Der Sammelband enthält (z. T. noch nicht veröffentlichte) Reden und Aufsätze aus der Zeit zwischen 1960 und 1983, die jüdisches Leben (in Deutschland) und Selbstverständnis (Zionismus) sowie den christlich-jüdischen Dialog in Schwerpunkten (z. B. Luther und die Juden) zum Thema haben. Voraus geht ein Gespräch mit dem Herausgeber dieses Buches (S. 13–69). Darin werden, ausgehend von persönlichen Erfahrungen, die wesentlichen Etappen und zentralen Inhalte des von Ehrlich entscheidend mitangestossenen und mitgeprägten Dialogs behandelt, so dass der Leser ein plastisches Bild sowohl des bisher Erreichten wie auch fortbestehender Schwierigkeiten erhält. Abgerundet wird der sehr informative und anregende Band durch die Laudatio, die W. P. Eckert 1976 anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an Ehrlich gehalten hat. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

LUDWIG KAUFMANN: Damit wir morgen Christ sein können. Vorläufer im Glauben. Freiburg/Basel/Wien 1984. Verlag Herder. 159 Seiten.

Der Untertitel gibt den jeweiligen Blickwinkel an, unter dem die drei hier enthaltenen Lebensbilder stehen: »Johannes XXIII. oder der Glaube an das gute Heute Gottes«, »Charles de Foucauld oder die Suche nach dem letzten Platz« und »Oscar Romero oder die Bekehrung zu den Armen«. Dabei geht es vor allem um »die Wendepunkte und das Prophetische ihres Lebens« (9), wozu sowohl bei Johannes XXIII. (35) als auch bei Charles de Foucauld die Begegnung mit Juden und damit eine (wachsende) Aufgeschlossenheit für das Judentum gehörten (60–62; vgl. 72–74 zum »Intermezzo mit dem Berg der Seligkeiten«). Das Buch beeindruckt gerade dadurch, dass es auf falsches Pathos verzichtet und so diese drei Gestalten bei allen menschlichen Fehlern und Schwächen über sich hinausweisen lässt – als »Menschen an der Schwelle«, die sich »zu schöpferischem, selbstverantwortetem Vorgehen befreit« sahen (9).

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

MARTIN LUTHER: Theologisch-Pädagogische Entwürfe. Ein Arbeitsbuch für Lehrer der Sekundarstufen I und II. Göttingen 1984. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 301 Seiten.